

sein Evangelium in den Synagogen und im Tempel zu predigen;

9. nicht die Feststellung unterlassen, daß Jesus als Mensch nur „der Diener der Beschnittenen“ (Rö. 15, 8) gewesen ist; daß er allein aus Israel seine Jünger berief; alle Apostel waren Juden wie ihr Herr;

10. deutlich nach den Evangeliumstexten zeigen, daß, bis auf seltene Ausnahmen und bis auf den letzten Tag, Jesus nicht aufgehört hat, die begeisterten Sympathien der jüdischen Volksmassen zu finden, in Jerusalem ebenso wie in Galiläa;

11. sich vor der Versicherung hüten, daß der Mensch Jesus vom jüdischen Volk abgelehnt worden sei, daß dieses sich geweigert habe, ihn als den Herrn und Sohn Gottes anzuerkennen, und zwar aus dem zwiefachen Grunde, weil die Mehrheit des jüdischen Volkes ihn selbst nicht gekannt hat, und weil Jesus vor dem Teil des Volkes, der ihn kannte, niemals öffentlich und ausdrücklich als solcher aufgetreten ist; zugeben, daß aller Wahrscheinlichkeit nach der messianische Charakter des Einzugs Jesu in Jerusalem am Vorabend der Passionszeit, nur von einer kleinen Anzahl bemerkt werden konnte;

12. sich vor der Versicherung hüten, daß zuallermindest Jesus von den Führern und qualifizierten Vertretern des jüdischen Volkes abgelehnt worden sei; die ihn gefangen nehmen und verurteilen ließen, nämlich die Hohenpriester, waren nur die Vertreter einer kleinen Rom unterwürfigen und vom Volk verachteten oligarchischen Kaste; was die Schriftgelehrten und Pharisäer betrifft, so geht aus den Evangeliumstexten selbst hervor, daß sie nicht einstimmig gegen Jesus waren; nichts beweist, daß die geistige Elite des Judentums an der Verschwörung teilgenommen hat;

13. sich vor der Vergewaltigung der Texte hüten, um darin die globale Verwerfung Israels oder eine Verfluchung zu finden, die nirgends im Evangelium explizit ausgesprochen ist; sich darüber Rechenschaft geben, daß Jesus immer darum besorgt war, für die Volksmassen Mitleidsgefühl und Liebe zu bekunden;

14. sich überdies vor der geläufigen und traditionellen Versicherung hüten, daß das jüdische Volk das unsühnbare Verbrechen des Gottesmordes begangen und dafür auf sich, im großen ganzen, die volle Verantwortung genommen habe; sich vor einer solchen Versicherung nicht nur zu hüten, weil sie schädlich ist, Haß und Verbrechen hervorbringt, sondern auch, weil sie von Grund auf falsch ist;

15. die Tatsache ins Licht rücken und durch die vier Evangeliumsfassungen betonen, daß die Hohenpriester und ihre Mitschuldigen ohne Wissen des Volkes und sogar aus Furcht vor dem Volke (gegen Jesus) gehandelt haben;

16. was den jüdischen Prozeß gegen Jesus betrifft, anerkennen, daß das jüdische Volk weder etwas dafür kann noch irgendeine Rolle dabei gespielt hat; daß die Ausschreitungen und Brutalitäten, die man ihm zur Last legt, von den Wachen und einigen Oligarchen begangen worden sind; daß im vierten Evangelium kein jüdischer Prozeß und kein Zusammentreten des Synedriums erwähnt werden;

17. was den römischen Prozeß betrifft, anerkennen, daß der Prokurator Pontius Pilatus völlig Herr über Jesu Leben oder Tod war; daß Jesus verurteilt worden ist wegen messianischer Präntentionen, was in den Augen der Römer, nicht in denen der Juden, ein Verbrechen war; daß das Kreuzigen eine typisch römische Strafe war; sich vor der Beschuldigung hüten, das jüdische Volk habe Jesus die Dornenkrone aufgesetzt, was ein grausames Spiel der römischen Soldateska war; sich davor hüten, die von den Hohenpriestern aufgestachelte Menge mit dem ganzen jüdischen Volk oder auch nur mit dem jüdischen Volk in Palästina gleichzusetzen; dessen antirömische Gesinnung außer Zweifel steht; festhalten, daß das vierte Evangelium die Hohenpriester und deren Leute als Anstifter angibt.

18. schließlich nicht vergessen, daß der ungeheuerliche Ruf: „Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder“ nicht mehr Geltung hat als das Wort: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“.

1c) Die 10 Seelisberger Thesen von 1947 zum christlichen Religionsunterricht

1. Es ist hervorzuheben, daß ein- und derselbe Gott durch das Alte und das Neue Testament zu uns allen spricht.

2. Es ist hervorzuheben, daß Jesus von einer jüdischen Mutter aus dem Geschlechte Davids und dem Volke Israel geboren wurde, und daß seine ewige Liebe und Vergebung sein eigenes Volk und die ganze Welt umfaßt.

3. Es ist hervorzuheben, daß die ersten Jünger, die Apostel und die ersten Märtyrer Juden waren.

4. Es ist hervorzuheben, daß das höchste Gebot für die Christenheit, die Liebe zu Gott und zum Nächsten, schon im Alten Testament verkündigt, von Jesus bestätigt, für beide, Christen und Juden, gleich bindend ist, und zwar in allen menschlichen Beziehungen und ohne jede Ausnahme.

5. Es ist zu vermeiden, daß das biblische und nachbiblische Judentum herabgesetzt wird, um dadurch das Christentum zu erhöhen.

6. Es ist zu vermeiden, das Wort „Juden“ in der ausschließlichen Bedeutung „Feinde Jesu“ zu ge-

brauchen, oder auch die Worte „die Feinde Jesu“, um damit das g a n z e jüdische Volk zu bezeichnen.

7. Es ist zu vermeiden, die Passionsgeschichte so darzustellen, als ob alle Juden oder die Juden allein mit dem Odium der Tötung Jesu belastet seien. Tatsächlich waren es nicht alle Juden, welche den Tod Jesu gefordert haben. Nicht die Juden allein sind dafür verantwortlich, denn das Kreuz, das uns alle rettet, offenbart uns, daß Christus für unser aller Sünden gestorben ist.

Es ist allen christlichen Eltern und Lehrern die schwere Verantwortung vor Augen zu stellen, die sie übernehmen, wenn sie die Passionsgeschichte in einer oberflächlichen Art darstellen. Dadurch laufen sie Gefahr, eine Abneigung in das Bewußtsein ihrer Kinder oder Zuhörer zu pflanzen, sei es gewollt oder ungewollt. Aus psychologischen Gründen kann in einem einfachen Gemüt, das durch leidenschaftliche Liebe und Mitgefühl zum gekreuzigten Erlöser bewegt wird, der natürliche Abscheu gegen die Verfolger Jesu sich leicht in einen unterschiedslosen Haß gegen alle Juden aller Zei-

ten, auch gegen diejenigen unserer Zeit, verwandeln.

8. Es ist zu vermeiden, daß die Verfluchung in der Heiligen Schrift oder das Geschrei einer rasenden Volksmenge: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“ behandelt wird, ohne daran zu erinnern, daß dieser Schrei die Worte unseres Herrn nicht aufzuwiegen vermag: „Vater, vergib ihnen,

denn sie wissen nicht, was sie tun“, Worte, die unendlich mehr Gewicht haben.

9. Es ist zu vermeiden, daß der gottlosen Meinung Vorschub geleistet wird, wonach das jüdische Volk verworfen, verflucht und für ein ständiges Leiden bestimmt sei.

10. Es ist zu vermeiden, die Tatsache unerwähnt zu lassen, daß die ersten Mitglieder der Kirche Juden waren.

1d) Das Ringen um die rechte Verkündigung der Passion Jesu Christi

In jedem Zeitalter tauchen neue Fragen und Wünsche unter den Menschen auf, denen die Kirche Christi die gute Botschaft von der Erlösung verkündigt. Es ist unsere Pflicht, diese Anliegen in der rechten Weise zu berücksichtigen, weder taub dafür zu sein, noch uns durch sie vom Wege der ganzen Wahrheit ablenken zu lassen.

So haben wir uns auch gegenüber den Anregungen zu verhalten, die von christlichen, katholischen und protestantischen Mitgliedern der vom International Council of Christians and Jews einberufenen „Dringlichkeitskonferenz zur Bekämpfung des Antisemitismus“ (Seelisberg, 31. 7. bis 5. 8. 1947) an die religiösen Autoritäten der verschiedenen christlichen Gemeinschaften herangetragen worden sind und „nicht nur den Antisemitismus bekämpfen, sondern auch gute Beziehungen zwischen Juden und Christen fördern möchten“, wie es in der betreffenden Entschließung heißt.

Die römische Kurie selbst ist in der Berücksichtigung dieser Wünsche (wie schon seinerzeit in der scharfen Verurteilung des Antisemitismus vom 25. März 1928) vorangegangen. Unter dem 10. Juni 1948 hat die Riten-Kongregation ausdrücklich erlaubt, daß in der Karfreitags-Fürbitte „pro perfidis Judaeis“ diese Worte künftig übersetzt werden dürfen: „für die ungläubigen Juden“, wie es in Schotts Meßbuch schon seit 1940 geschehen ist, weil mehrere gründliche Forscher festgestellt haben, daß aus zahlreichen Texten Cyprians, Hieronymus', Ambrosius', Leos und Gregors des Großen sowie des Sacramentarium Leonum die Bedeutung von „Glaubensverweigerung“ für „perfidia“ nachweisbar ist und die andere mögliche Bedeutung „Treulosigkeit“ im Sinne von Vertragsbrüchigkeit durch den Textzusammenhang ausgeschlossen wird.¹⁾

Wenn Rom selbst eine an sich dogmatisch unanstößige Fehlübersetzung, „weil sie den Ohren dieses Volkes verletzend klingt“, zu berichtigen erlaubt und also empfiehlt, dann ist das ein Appell an alle katholischen Christen, vollends in einer Periode allenthalben aus nur zu verständlichen Gründen wieder aufblühenden und von interessierter Seite raffiniert geschürten Judenhasses. Wir müssen einerseits der antisemitischen Lüge durch die Verkündigung der ganzen Wahrheit vom „Israel nach dem Fleische“

entgegentreten, wonach es nur zeitweise verblindet ist, zuletzt aber — nicht ohne unsere Mitwirkung — wieder erleuchtet werden wird (2. Kor 3, 16; vgl. Röm. 11, 15f), weil Gott nicht aufhört es zu lieben (Is. 62, 12; vgl. Röm. 11, 28b). Wir müssen andererseits in unserm eignen Reden (und Denken!) über die Juden alle möglicherweise wahrheitswidrig verletzenden Worte und Vorstellungen beseitigen, auch wenn wir durchaus nicht meinen, daß der „Antisemitismus“ primär von solchen veranlaßt sei. (Vgl. unsern Beitrag hierzu in den „Frankfurter Heften“, Februar 1949). In diesem Sinne haben wir Anlaß zu ernsthafter Überprüfung bisheriger Verkündigungsgewohnheiten, wenn uns die Seelisberger christlichen Konferenzteilnehmer, darunter so angesehene katholische Persönlichkeiten wie der als Initiant und Hauptbearbeiter der „Studien“ gegen Rosenbergs Mythos besonders verdiente Bonner Kirchenhistoriker Prof. Wilhelm Neuß, nahelegen, „die Leidensgeschichte des Herrn auf eine solche Weise darzubieten, daß sie nicht Feindschaft gegen die Juden erregt.“

Aber ist das möglich, wenn man der geschichtlichen Wahrheit nicht Gewalt antun will? Daß es sogar nötig sei, versucht ein Werk nachzuweisen, das in seinen pädagogischen Konklusionen auf die Seelisberger Entschließungen beträchtlichen Einfluß gehabt hat: *Jules Isaac, Jésus et Israël* (Paris, Albin Michel, 585 S.; wir zitieren nach der 9. Auflage vom Herbst 1948). Dieses Werk eines früheren Mitarbeiters von Charles Péguy und führenden Mannes im französischen geschichtlichen Unterrichtswesen ragt hoch hinaus über manche oberflächliche jüdische Versuche, die christliche Passionsverkündigung für die Hitlerischen Massenmorde an jüdischen Menschen verantwortlich zu machen (obwohl auch Isaac S. 508 meint, ohne die jahrhundertelange christliche Vorbereitung wäre die nationalsozialistische Judenmordung nicht möglich gewesen — als hätte Hitler z. B. nicht auch Zigeuner ächten und in Massen ermorden lassen!). Soweit Beweismaterial dafür vorgelegt wird, daß Jesus Christus seiner Menschheit nach ein frommer Jude war, daß er das durch Moses gegebene Gottesgesetz zu erfüllen und nicht aufzulösen gekommen ist, und sogar, daß er unter denjenigen breiteren Kreisen seines Volkes, mit denen er nach den evangelischen Berichten tatsächlich in Berührung kam, überwiegend Zustimmung gefunden hat, insoweit sind Isaacs Ausführungen im großen ganzen zutreffend und sehr beherzigenswert.²⁾

Schwieriger liegen die Dinge nun gerade bei der Passionsgeschichte. Isaac selbst bekennt (S. 355), daß

1) Nachweise zuletzt in „Pro perfidis Judaeis“ von J.-M. Osterreicher (Cahiers Sioniens I, 1, 1947, p. 85ss) unter Zitierung vorangehender Arbeiten von F. Vernet (in dem Lexikon-Artikel „Juifs et Chrétiens“ DAFI II, 1915, p. 1733 f.) und E. Peterson (Perfidia Judaica, Ephemerides Liturg. Vatic. I, 1936, p. 296). Die Erklärung der Ritenkongregation steht in den Acta Apostolicae Sedis 8/9 von August/September 1948 (S. 342). — Bei dieser ganzen Diskussion geht es nirgends um die Frage, wann und inwiefern das Alte Gottesvolk den ihm schon von den Propheten wiederholt gemachten Vorwurf der Bundesbrüchigkeit verdient hat, sondern ausschließlich darum, daß das Karfreitagsgebet, wie sein Text besagt und nun Rom bestätigt hat, Gott bittet, Er möge die Juden erleuchten, damit ihr Unglaube ein Ende nehme.

2) Einzelne Richtigstellungen auch hierzu finden sich in der sehr würdigen Auseinandersetzung „Aux sources chrétiennes de l'antisémitisme“ von P. Démann, NDS. („Cahiers Sioniens“ II, 5, p. 17—49).